

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben auf der Kantunahalfinsel eine einzige Division gelandet, die von Artillerie auf der Landseite zu demnachst belagert wird. Die Festung ist jetzt vollständig eingeschlossen und die Meldung der Russen, daß sie eine tägliche Telegraphenverbindung und wöchentlich dreimaligen Kurierverkehr haben, kann stimmen, wenn die Japaner die Kurier nicht abfangen.

Die Japaner haben ein zweites Kriegsschiff, den „Mitsuba“, durch Kullau auf eine Mine verloren. Die Mannschaft wurde zum größten Teil getötet.

Die Russen verbrennen auf ihrem Rückzuge die Bahnhöfe und alle Lebensmittel, die sie nicht fortzuschaffen können; sie haben zahlreiche Chinesenhäuser zerstört. Die Chinesen fürchten, wenn die Russen die Gegend gänzlich räumen, würden alle vorhandenen Gebäulichkeiten zerstört werden. Die in Rußland in Chinesenhänden befindlichen Warenvorräte sind die bedeutendsten in der Provinz Korea. Ihr Wert wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt.

Es ist kein gutes Zeugnis für die Überlegenheit der russischen Führung, daß sich Kuzopatkin genötigt sieht, seinen Kriegsplan zu ändern. Es mocht in Petersburg und in ganz Rußland einen schlechten Eindruck, daß er sich immer nur verteidigend verhält, statt zum Angriff überzugehen. Das soll nun anders werden. Allerdings haben die Japaner nun schon mit sieben Divisionen und entsprechenden Reserve-Brigaden den Jalu überschritten und verheeren ihre Ufer so weit eingedrungen, daß ihre Flotte nicht einmal genau wissen, ob sie auf Rußland oder gegen Stanjang (Kuropatkins gegenwärtige Hauptstellung) marschieren.

Der japanische Admiral Kamimura schickte an die japanischen Freiwilligen, die den letzten Brandangriff auf Port Arthur ausübten, folgende Ansprache: „Meine Kinder, ich schickte euch an den allergefährlichsten Ort, wo ihr dem entsetzlichen Feuer des Feindes ausgesetzt seid. Meine eigenen Kinder werde ich den Kanonen in den Schützling. Glaub mir aber, wenn ich Kinder hätte, so würden sie mit mir auf euch hinaus und ich würde mich keinen Moment von euch trennen. Geht, geht, meine Kinder, und bemerkt dem Feinde den Mut der Kinder des Landes der aufgehenden Sonne. Beruhigt ihr die rechte Hand, so arbeitet mit der linken, beruhigt ihr auch die linke, so arbeitet mit der rechten. Jetzt besteht ihr euch: Arbeit, herbei alle ohne Ausnahme. Arbeit aber nicht ein einziger Tod dem Feinde zu赉reben erreichen, möge kein einziger Tod nutzlos sein, möge der Tod erst nach vollbrachter Arbeit eintreten. Den Abschied von euch werde ich nicht mit Schimpfen, weil eure Aufgabe einen Geist erfordert und Champagner die Klarheit des Geistes und der Gedanken trübt. Leert mit mir gemeinsam eine Schale klaren Wassers, Heiden des Landes der aufgehenden Sonne. Trinkt und begeht euch auf die Schiffe, eure Gräber.“

Deutschland.

Während der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in den Reichsländern hat die belgische Regierung der „Independance belge“ zufolge eine besondere Überwachung aller nach Grenzposten abgehenden Bände angeordnet.

Ein Besuch des italienischen Königspaars steht für diesen Sommer in Potsdam bei dem Kaiserpaar bevor. Während seiner Anwesenheit in Italien soll Kaiser Wilhelm persönlich den König Viktor Emanuel zum Besuch eingeladen und dieser soll seine Zusage gegeben haben. Der Zeitpunkt des Besuchs steht noch nicht genau fest.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland verläuft, daß Rußland an den deutschen Minimalzöllen für Getreide keinen Anstoß nehmen werde.

Zur Verstärkung der Truppen in Deutsch-Südwestafrika wird der Dampfer „Palatia“ der Hamburg-Amerika-

Linie am 17. Juni mit 39 Offizieren, 671 Mann und 919 Pferden die Ausreise nach Swatopmund antreten.

Aber die Verbesserung der Beamtengehälter in Bayern ist dem Landtage eine neue Vorlage gegangen. Vorgelesen sind mehrere 3 700 000 Mk. An der Verbesserung sollen die ledigen Beamten und Bediensteten vom 1. Januar 1905 ab teilnehmen, alle übrigen bereits vom 1. Januar 1904 ab. Die Verbesserung beträgt 60 bis 270 Mk.

Österreich-Ungarn.

Die Kriegsverwaltung fordert von den jetzt zusammengetretenen Delegationen einen Kredit zwischen 85 und 90 Millionen Kronen für neue Geschütze und verschiedene Ausrüstungsgegenstände. Gleichzeitig stellt die Marineverwaltung einen Kreditanspruch von über 75 Millionen Kronen. Beide Forderungen sollen Teilansprüche eines großen Kredits sein, dessen weitere Beträge in den nächsten Jahren zur Bewilligung gelangen sollen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm einstimmig einen von den Führern sämtlicher Parteien eingebrachten Antrag auf eine Dankesentwurfung an den Kaiser Franz für den Entschluß an, die Asche Nafoczy in die Heimat bringen zu lassen.

Frankreich.

Der Austausch der Offiziere in der Handelsmarine ist ohne Vermittlung der Regierung durch ein Abkommen der Offiziere und Mannschaften der Handelsmarine beendet worden.

England.

Im Unterhaus erklärte in Verantwortung einer Anfrage der Staatssekretär für Indien, Großbritannien, die Regierung sei auf Grund der jüngsten Ereignisse in Tibet entschlossen, die Expedition nach Lhasa vorzuziehen zu lassen, falls die Tibetaner nicht Unterhändler nach Cwangsi schicken.

Das Unterhaus nahm mit 165 gegen 120 Stimmen die zweite Lesung der Vorlage betr. die Abschaffung der Leuchtfeuersteuer an. Die Regierung bekämpfte die Vorlage als unbillig.

Italien.

In der Angelegenheit des früheren Ministers Ruffini im Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Sektionschef Consiglio verhaftet worden, der früher Konsultant unter Ruffi gewesen ist.

Balkanstaaten.

Die Porte übermittelte den Kabinetten von London und Paris eine neue Note in der Angelegenheit des englisch-französischen Abkommens bezüglich Ägyptens, in der sie die letzten Erklärungen der beiden Kabinetts bekräftigt und einen weiteren Vorbehalt macht.

König Ferdinand von Bulgarien fuhr am Sonntag nach der Zusammenkunft mit König Peter in Wien nach Wien weiter.

Zwischen Bulgarien und Serbien soll ein politisch-militärisches Bündnis geschlossen werden, dessen Spitze sich gegen die Türkei richten dürfte. Man wird aber eine Formel suchen, die niemand vor den Kopf stoßt.

Siam.

Den Engländern in Tibet scheint es herzlich schlecht zu gehen. Das ganze Land hat sich erhoben, überall wird der „heilige Krieg“ gepredigt. Es scheint, als ob sich die Engländer im Belagerungszustand befinden. Wie das Bureau Reuters vom Sonntag meldet, wird die Besiegung des englischen Lagers durch die Tibetaner festgestellt. Das Land vor dem Lager ist im Zustande der Eruhung. Was das durchheilen Tibet und predigen den heiligen Krieg. Das Land hinter dem Lager ist vollkommen offen. Die Engländer treffen alle Vorkehrungen.

Nach Meldungen der russischen Grenzwaache und der Missionare in Dapadhadsee, südwestlich von Kuantung, bereitet sich dort ein gegen Russen und Christen gerichteter Aufstand vor.

Deutscher Reichstag.

Am 14. d. genehmigt das Haus in zweiter Lesung die Überfahrt der Reichsausgaben und Einnahmen für 1902.

Es folgt die Beratung der Resolution zur Zuckersteuer, ob und inwiefern die Besteuerung des aus andern Stoffen als aus Rüben hergestellten Zuckers herbeizuführen ist, sowie ob und in welchem Umfange die Vorschriften über die Besteuerung von Rüdenäften einer Abänderung zu unterziehen sind; 2) in Fällen, in denen Inländer durch die Ausfuhrung des Zuckergesetzes ungeschützt besonders hart betroffen werden, hier eine Erleichterung zu gewähren.

Abg. Krenzl (freik.) als Referent der Kommission empfiehlt die Annahme dieser Resolution.

Abg. v. v. Dienhausen (Welfe) tritt ebenfalls für die Annahme der Resolution ein.

Abg. Gamp (freik.) protestiert dagegen, die ärmeren Klassen der Bevölkerung durch die Erhöhung der Zuckersteuer zu belasten, die man etwa mit dieser Resolution den Zuckerindustrie zu bekümmern beabsichtigt. Der erste Teil der Resolution sei für ihn unannehmbar.

Abg. v. v. Kricheldorf (Dampfer) (konf.) befürwortet demgegenüber die Annahme der Resolution.

Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt v. Fischer äußert Bedenken gegen die Resolution.

Abg. v. v. Hall (D. v. L.): Die Resolution stelle nur ein kleines Mittel dar, der Zuckerindustrie aufzuhelfen; aber man müsse sich gegenwärtig damit begnügen.

Die Resolution wird in beiden Teilen angenommen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Änderungen der Zivilprozessordnung.

Der Gesetzentwurf bezweckt eine Entlastung des Reichsgerichts durch Erhöhung der Revisionsumme auf 3000 Mk. eventl. über 2000 Mk. in Berufungsverfahren.

Staatssekretär Riederding begründet den Gesetzentwurf mit der zunehmenden Anzahl der bei den Zivilinstanzen des Reichsgerichts unerledigt bleibenden Sachen. Gegenwärtig bleiben einlaufende Sachen am Ende des Monats bis zur Verhandlung liegen. Die verhandelten Entscheidungen hätten die Verantwortung für den jetzigen Zustand nicht weiter übernehmen können, sondern sich gezwungen gesehen, den Reichstag in Anspruch zu nehmen. Das Reichsgericht habe seit zehn Jahren auf dem Boden der Vorlage für Prozesse des Familien- oder Personenrechts keine die Vorlage dermangeltätigen Ver. Das Reichsgericht habe überhaupt nicht die Aufgabe, die materielle Gerechtigkeit zu suchen, sondern die der Rechtskontrolle. Diese Rechtskontrolle komme aber den Entscheidungen der Land- und Amtsgerichte zu.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) dankt dem Staatssekretär für das schnelle Entgegenkommen gegen die Wünsche des Reichstages und begründet darauf den von ihm mit Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die von der Vorlage auf dem Gebiete des Zivilprozesses gezogenen Konsequenzen auch auf das Strafrecht ausdehnt und eine Entlastung des Reichsgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts erstrebt. Rechner beantragt die Abweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Verständliche Landung.

Am 14. d. legte das Herrentand die Staatsberatung fort. Beim Etat des Finanzministeriums

gab auf eine Anfrage des Oberbürgermeisters Stadtmann-Hilberheim Finanzminister Frh. v. Rheinbaben Auskunft über den Umbau des Berliner Oberhandels- und des Schauspielhauses. Beim Schauspielhaus handle es sich nur um den innern Ausbau. Über die künftige Gestalt des Opernhauses könne er noch keine Auskunft geben.

Im Herrenhaus, das am Montag die Beratung des Etats zu Ende brachte, gab Minister v. Bude einen Überblick über den Abschluß der Eisenbahnverwaltung für das Betriebsjahr 1903, der einen starken Aufschwung des Verkehrs erkennen läßt. Die Einnahmen weisen gegen das Vorjahr eine Steigerung um 113 Millionen auf. Der Betriebsüberschuh beträgt sich auf 608 Millionen und überschreitet den Etatsanschlag um 111 Millionen. Die gute Stimmung des Eisenbahnpersonals sei zweifellos und die Beibehaltung des Inzidenzrechts herrsche, unwahr. Nur auf dem doppelten Wege komme man zum Ziele: die auf die Stärkung der Einigkeit zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Eisenbahnern hinwirkenden Elemente hinauszuführen und zugleich für die Kranken und Hilfsbedürftigen unter den Arbeitern in sozialer Hinsicht Sorge zu tun. Das Haus vertagte sich bis Ende Juni.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 14. d. zunächst die Gegenstände zur Abänderung des Gesetzes betr. das Staatsaudbuch und zur Abänderung des Gesetzes betr. die ärztlichen Ehrengerichte in zweiter Beratung, und übernahm dann den Gesetzentwurf betr. die Bestrafung des Diebstahls in außerordentlichen Fällen der Justizkommission. In längeren Erörterungen gab noch Anlaß ein Antrag Trimbors (Zent.) auf Erhöhung des Gehalts der Eisenbahnbetriebssekretäre und ein Antrag v. v. (fr. Bg.) auf Erhöhung der Omasenzulage für Volksschullehrer und Volkshochschullehrer, und Gewährung der Omasenzulage an Lehrer an Lehranstalten an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen. Beide Anträge wurden der Budgetkommission überwiesen. Schließlich wurde eine große Anzahl Petitionen erledigt.

In der Montagtagung des Abgeordnetenhauses wurden zunächst kleinere Vorlagen unbedingte angenommen. In der folgenden Generaldebatte über die Nebenbahnvorlage wurden neben Einzelwünschen Fragen allgemeiner Verkehrspolitik erörtert und ein rascherer und kräftiger Ausbau des Nebenbahnnetzes verlangt. Mehrfach wurde dabei der Bahnerhaltungsplan der Regierung gestreift, auch unter dem Gesichtspunkt, daß eine stärkere Förderung für den Nebenbahnbau geeignet sei, die dieser entgegenstehenden Bedenken zu entkräften.

Von Nah und fern.

Vom Kaiser völlig begnadigt wurde der Tischlermeister G. aus Greven. Er hatte im Jahre 1878 einen Kollegen ermordet, wurde wegen dieser Tat zum Tode verurteilt, von Kaiser Wilhelm I. aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Jetzt, nach 26jähriger Inhaftierung, sprach der Kaiser wegen der aufrichtigen Reue und der vorzüglichen Führung des Gefangenen in der Strafanstalt dessen völlige Begnadigung aus.

Thronfolger und Kriminalkommissar. Erzherzog Franz Ferdinand, der österreichische Thronfolger, der infolge auf einem Hamburger Schiff eine Reise nach England antreten wollte, wurde von einem Kriminalbeamten angehalten, der ihn für einen geflüchteten Verbrecher hielt. Der Thronfolger jagte: „Ich bin der Thronfolger von Österreich.“ Der Beamte antwortete: „Das kann jeder sagen.“ Nach Aufklärung des Sachverhalts schüttelte der Thronfolger dem Beamten die Hand und entließ ihn freundlich.

Eine neue „Dreyfus-Affäre“. Der Schriftsteller Albert Dreyfus aus Frankfurt a. M., der zurzeit eine Bergungsreise durch Spanien macht, wurde dieser Tage, als er in Sevilla dem Wagen des Königs zu nahe kam, von der Polizei festgenommen, die ihn fälschlich für einen Anarchisten hielt, aber bald wieder freigelassen.

„Zoll ich dich mal schiefen?“ Es kann nicht oft und eindringlich genug erwähnt werden, Waffen vor Kinderhänden zu bewahren. In Drenthrup machten sich Kinder mit einem vom Muttenschießen zurückgelassenen Leßling zu schaffen. „Zoll ich dich mal schiefen?“ fragte ein zehnjähriger Junge und legte auf einen neunjährigen Knaben an, da trachte auch schon ein Schuß, und der Knabe stürzte in den Kopf getroffen tot zu Boden.

Eine Geldheirat.

Erzählung von R. Tellmar.

„Ich wollte Sie bitten, eine junge Dame zu unterhalten,“ entgegnete der General.

„Der Herr General scherzen. Der Herr General wissen doch, wie gern...“

„Ja, ja, aber hier ist es ein besonderer Fall. Es handelt sich um ein Mädchen, gradenwegs aus dem unberühmten Rest Jakobseide angekommen. Es ist die Nichte der Frau Bürgermeisterin, seit gestern erst auf Besuch bei ihr. Da wir es erfuhrten, waren wir gezwungen, sie nachträglich einzuladen. Und nun sitzt das arme Ding da, und niemand kümmert sich um sie, außer den paar Pflichtknechten, die ich mit Not und Mühe auf die Beine gebracht habe. Sie werden begreifen, daß das für uns als Witte sehr peinlich ist. Und da dachte ich, Sie mit Ihrer echt ritterlichen Weise, und Ihre liebe Frau Gemahlin mit Ihrer anmutigen Maitresse — könnten dem desperaten Mauerblümchen ein bißchen Courage machen. — Wollen Sie?“

„Ohne Zweifel, gern, Herr General. Ich bin dankbar für diesen Beweis des Vertrauens. Darf ich bitten, mich sogleich der jungen Dame vorzustellen?“

Sie durchschritt den Saal, und der Kommandant führte Alfred auf ein schmachtiges Mädchen zu, das im äußersten Winkel des glänzenden Räumes saß und den Eindruck machte, als ob sie für ihr Leben gern noch weiter geschoßen wäre.

Sie hielt das Köpfchen, das ein Kranz von großen, buntenfarbigen Rosen umgab, vorn übergeneigt. Die Hände, die in tadellos neuen, aber uneleganten weißen Handschuhen steckten, hatte sie trampfhaft im Schooße gefaltet. Und mit erster, ängstlicher Miene starrte sie auf die Bauschen ihres leuchtend rosa Tüllkleides.

„Welch lächerliche Figur! Wie kommt die denn hierher?“ hatten manche der auf diesem Boden heimischen Dämonen im Vorbeigehen zueinander geflüstert. Und wenn Ernestine Kleinschmidt auch die Worte nicht verstand, so hatte sie doch den Eindruck, daß man sich über sie belustigte.

Vinisch tangte sie die wenigen Tänze, für die man sich ihrer erdarmt hatte. Und scheinbar drückte sie sich nach jedem in ihre einsame Ecke. Als Hauptmann Lindner ihr vorgestellt wurde, sah sie mit dunklem Gersten auf, und als er Miene machte, neben ihr Platz zu nehmen, zwifte sie verlegen an ihrem Taschentuch.

Der Herr Kommandant zog sich zurück, beobachtete aber von weitem den Hauptmann und seine Dame, bis er sich zu seiner Befriedigung überzeugt hatte, daß das Schicksal der kleinen Unbekannten für die nächste halbe Stunde in guten Händen war. Sie schien unter Alfreds freundlichen Worten förmlich aufzuleben. Und als nach der nächsten Pause eine Polka intoniert wurde und er sich bedeutungsvoll vor ihr verneigte, ließ sie sich mit schüchternem Vergnügen und leidlichem Anstehen von ihm im Takte brechen.

„Nun aber will ich Sie endlich mit meiner Frau bekannt machen,“ sagte Alfred, als er bei

den letzten Klängen der Polka Fräulein Kleinschmidt auf ihren Platz zurückführte. Und da Olga eben in Aufnahme war: „Liebe Olga, bitte, auf einen Augenblick. — Meine Frau — Fräulein Kleinschmidt aus Jakobseide: ein reizend gelegener Ort, von dessen landschaftlichen Schönheiten das gnädige Fräulein mir eben eingehend erzählt hat. — Wenn ich mich recht entsinne, bis du einmal in jenem Teile Westdeutschlands gewesen. Hast du Jakobseide herührt?“

Während Alfred so die Teilnahme seiner Frau für das verschätzte Mädchen zu gewinnen suchte, hatte Olga ihr Gegenüber von oben bis unten gemustert. Es war allerdings kaum ein größerer Gegensatz zwischen zwei jungen weiblichen Wesen denkbar, als diese schöne Frau in dem gelblichen, golddurchwirkten Procegewande, das fast zu schwer ersahen für die zarte Gestalt, zu dem aber die stolze Haltung des schwarzblauen Köpfchens paßte; und das blosse Mädchen, das sich in dem bunten Putz, mit dem man sie heraufschaffert hatte, so fremd und unglücklich zu fühlen schien.

Um Dignas Mundwinkel zuckte es ein klein wenig spöttlich. Dann erwiderte sie, nicht untreulich gerade, aber höflich: „Sehr angenehm. — Jakobseide? — Ich besinne mich nicht. — Du entscheidest mich wohl, lieber Alfred. Frau v. Hertenstein wartet auf mich.“

Sie neigte gegen Fräulein Kleinschmidt die Spitze ihres Köpfchens zum künftigen Gruß, schlang den Finger auf und rauschte davon. Ihr Gatte verbergte seine Bestürzung hinter

einigen erklärenden Worten und verabschiedete sich, um für seine Schutzbefohlene ein Tisch-Engagement zu Stande zu bringen.

Auf der Rückfahrt war er verstimmt, sehr verstimmt. Olga versuchte zu plaudern, zu nicken, zu schmeicheln. Alfred blieb ernst und sagte kaum ein Wort.

Sie fühlte dunkel, daß sie an seiner Schweigsamkeit schuld sei; aber wenn sie sich jetzt so viel Mühe gab, um ihn aufzuklären, konnte er da nicht auch wieder frohlich sein, statt ihr den Schluß dieses herrlichen Abends durch seinen Trübsinn zu verderben?

Mit einem ärgerlichen kleinen Knick lehnte sie sich in die Arsen zurück.

Trauliches Behagen umfing das Ehepaar bei dem Eintritt in sein Heim. Treppenhause und Korridor waren warm und erleuchtet. Diener und Jungfer waren zu Stelle und fragten respektvoll, ob die Herrschaften noch Befehle hätten. Man bedurfte nichts mehr und schiedte beide zu Bett.

Das innere Behagen wollte nicht kommen. Statt wie sonst für Olga die Tür seines Zimmers zu öffnen, wo sie nach der Heimkehr noch eine Weile zu plaudern pflegte, sagte Alfred heute: „Läß uns gleich zur Ruhe gehen, Olga, ich bin müde.“

Sie war bedrückt durch seinen Ernst und sagte sich. In dem Schlafzimmer, das mit toisenenen Vorhängen, hohen Spiegeln und einem weichen, den ganzen Fußboden bedeckenden Teppich verschwenderisch ausgestattet war, brannete die Ampel.